



Leseprobe aus: Böhmman, Das Quereinsteigerbuch, ISBN 978-3-407-25563-1

© 2011 Beltz Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-25563-1>

Das könnte Sie entlasten:

- Versuchen Sie, so gut es geht mitzuspielen, auch wenn Sie nicht mit allem einverstanden sind, was Ihnen empfohlen wird oder was Sie tun sollen.
- Begeben Sie sich gegebenenfalls auf die Suche nach Kolleginnen und Kollegen an Ihrer Schule, die Ihnen mehr beibringen können oder von denen Sie mehr profitieren können.

6. Belastungsquelle: Verwaltungswege und Schulrecht

Die Schule ist, vermutlich im Unterschied zu Ihrem bisherigen Berufsfeld, ein stark verwalteter Raum. Es gibt unzählige Gesetze, Rechtsverordnungen, Verwaltungsvorschriften, Erlasse, Verfügungen und Satzungen, die Ihr unterrichtliches und erzieherisches Handeln rahmen: Grundgesetz, Landesschulgesetz, die Notenverordnung, die Prüfungsverordnung, der SMV-Erlass, die Verfügung über die Teilnahme am Ganztagsunterricht, die Satzung der Schulkonferenz, der Aufsichtsplan, die Schulordnung – all dies und noch viel mehr müssen Sie in Ihrem täglichen Handeln berücksichtigen. Wer sich zu wenig in schulrechtlichen Fragen auskennt, geht das Risiko ein, sich Schwierigkeiten mit Schüler/innen, Eltern, der Schulleitung oder der Schulaufsicht einzuhandeln. Darüber hinaus bindet schulrechtliche Unkenntnis viele Zeit- und Kraftressourcen, die bei der Unterrichtsplanung und -durchführung besser aufgehoben sind.

Das könnte Sie entlasten:

- Wer schulrechtlich einigermaßen auf der Höhe ist, hat es in Konflikten mit Schüler/innen, Eltern, Kolleginnen und Kollegen oder der Schulleitung deutlich leichter. Deshalb macht es Sinn, sich im Schulrecht selbst fit zu machen und die wichtigsten Gesetze und Verordnungen zu kennen (siehe Kapitel 5.7 auf S. 199).
- Vor schwierigen oder gravierenden Entscheidungen oder Maßnahmen sollte man am besten eine ordentliche schulrechtliche Prüfung vornehmen (Checkliste 32, siehe S. 218 f.).

3.4 Goldene Tipps und große Fettnäpfe für Quereinsteiger/innen

Zum Abschluss dieses Kapitels, in dem es um einen Überblick über die Situation von Quereinsteiger/innen und deren spezifische Belastungsfelder geht, möchte ich Ihnen einige Tipps für Ihren Quereinstieg an die Hand geben. Diese Tipps berücksichtigen die wichtigsten Handlungsfelder von Quereinsteiger/innen und verweisen auf die weiteren Kapitel dieses Buches, insbesondere Kapitel 5, in dem es um die Bewältigung des konkreten Schulalltags geht. Im Anschluss an die Tipps finden Sie mögliche Fettnäpfchen, die Sie am besten umgehen sollten. Hier also die wichtigsten Tipps:

1. Setzen Sie Schwerpunkte in Ihrer Arbeit. Versuchen Sie, nicht alles sofort perfekt zu machen, sondern geben Sie sich in bestimmten Bereichen auch mit ordentlichen 80 Prozent zufrieden. Wer alles perfekt machen will, macht am Ende nichts richtig. Verabschieden Sie sich deshalb auch vom Ideal der Lehrproben-Stunden. Auch das Scheitern ist eine pädagogische Grundkategorie.
2. Begegnen Sie den Schüler/innen authentisch, respektvoll und mit Interesse an ihrer Lebenswelt. Bemühen Sie sich, Vorbild zu sein und dadurch erzieherisch zu wirken. Seien Sie pünktlich im Unterricht und gewissenhaft bei der Unterrichtsvorbereitung.
3. Bleiben (bzw. werden) Sie humorvoll. In einer entspannten Lernatmosphäre fällt es den Schüler/innen leichter, gute Lernerfolge zu erzielen. Und es schont Ihr Nervenkostüm.
4. Bemühen Sie sich darum, Ihren Unterricht methodisch vielfältig und differenziert zu gestalten, sodass alle Schüler/innen gefordert und gefördert werden und mit Gewinn am Unterricht teilnehmen können. Das beugt Unterrichtsstörungen und Disziplin Konflikten vor (aber verhindert sie leider nicht).
5. Gewähren Sie sich in Konfliktsituationen oder bei schwierigen Entscheidungen, wo immer dies möglich ist, Handlungsaufschub. Dann können Sie die Situation mit mehr Distanz betrachten, und Sie haben mehr Zeit, um über geeignete Maßnahmen nachzudenken.
6. Suchen Sie gezielt nach Kooperation und nutzen Sie den großen Erfahrungsschatz in Ihrem Kollegium. Dies kann sehr klein anfangen, zum Beispiel mit informellen Gesprächen, mit dem Austausch von Tipps und Material weitergehen und bei gegenseitigen Hospitationen und Beratungen enden. Beachten Sie die in vielen Kollegien herrschende »Nichteinmischungsnorm« und gehen Sie deshalb mit Ihren Kooperationswünschen und -angeboten dosiert vor. Auch die Lehrerbücherei Ihrer Schule hat in aller Regel viel Material, das Ihnen beim Unterrichten helfen kann.
7. Holen Sie sich, wenn nötig, Hilfe von außen: Fortbildungen, Fachliteratur oder auch Supervisionsgruppen helfen gezielt weiter.
8. Engagieren Sie sich in Schulentwicklungsprozessen. Aber am besten nur dann, wenn es Ihnen und Ihrem Unterricht konkret etwas bringt. Alles andere heben Sie sich für die weiteren Dienstjahre auf.
9. Sagen Sie ab und zu auch einmal Nein, wenn Ihr Schulleiter, die Fachsprecherin, der nette Kollege oder der interessierte Schüler mal wieder etwas von Ihnen möchte. Davon gehen die Welt und Ihre Schule nicht unter.
10. Nehmen Sie bewusst eigene Erfolge und Lernprozesse wahr. Freuen Sie sich, wenn eine schwierige Unterrichtsphase schon etwas besser geklappt hat als letzte Woche, wenn Sie ein gutes Gespräch im Kollegenkreis hatten, wenn eine Klassenarbeit gut ausgefallen ist oder Sie effizienter Unterricht planen können. Es gibt keinen Schultag ohne eigenes Lernen.

Der Schulalltag hält auch vielfältige Klippen und Fettnäpfchen, manchmal auch regelrechte Fettnäpfe bereit. Hier die meiner Meinung nach zehn größten Fettnäpfe für Quereinsteiger/innen und mögliche Wege, um diese Fettnäpfe zu umrunden:

1. Sie kennen die Namen Ihrer Schüler/innen nicht

Das ist nicht nur ein klassischer Fauxpas und kommt ganz schlecht bei der Zielgruppe an, sondern erschwert auch Ihr Unterrichten. Denn wenn Sie immer zu Lena »Du da im roten Pulli« oder zu Mustafa »Du mit dem schwarzen, gestylten Haar« sagen müssen, können Sie kaum erwarten, dass sich die Schüler/innen besonders in Ihrem Unterricht engagieren.

Das Beste ist, zumal wenn Sie in mehreren Klassen oder Lerngruppen unterrichten, Sie besorgen sich Fotos der Klassen (oder machen selbst welche) und prägen sich die Namen mithilfe der Fotos ein. Sehr erprobt ist der Tipp, eine Wette mit jeder Klasse abzuschließen, die Sie unterrichten: Wenn Sie bis zur vierten Schulwoche nicht alle Namen auswendig können, müssen Sie die Schüler/innen zu einem Eis oder, je nach Alter, etwas anderem einladen. Sie werden sehen, wie schnell Sie die Namen lernen.

2. Sie ziehen Ihren Unterricht durch, egal was passiert

Ihre Aufgabe als Lehrer/in ist es, Lernbegleiter für Schüler/innen zu sein und ihnen Kompetenzen zu vermitteln. Jeder neue Inhalt, den Sie im Unterricht behandeln, muss für die Schüler/innen an bestimmte Lernvoraussetzungen anschließbar sein, sonst bleibt kaum etwas hängen. Wenigstens nichts Substanzielles. Deshalb ist es notwendig, bei der Unterrichtsplanung zu berücksichtigen, wo die Schüler/innen in ihrem Lernprozess stehen. Wenn Sie einfach auf Teufel komm raus Ihren Stoff durchziehen wollen und es Ihnen gleichgültig ist, ob die Schüler/innen etwas mit dem von Ihnen vorbereiteten Inhalt anfangen können, ist das eine denkbar schlechte Voraussetzung für einen erfolgreichen Unterricht.

Besser ist es, wenn Sie die Lernvoraussetzungen der Schüler/innen im Hinblick auf das Fach bzw. Thema, das Sie unterrichten, genau erkunden und überlegen, welche Bezüge die Schüler/innen zum neuen Thema herstellen können.

3. Sie sind der beste Kumpel der Schüler/innen

Sie sind kontaktfreudig. Und Sie wollen nicht solch ein spießiger Pauker sein, wie Sie selbst welche damals in der Schule hatten. Deshalb hat es sich so ergeben, dass Sie den Schüler/innen äußerst partnerschaftlich begegnen: Sie lassen sie regelmäßig über die Unterrichtsinhalte abstimmen, passen bei Klassenarbeiten nicht so genau auf, wer

von wem abschreibt, geben Hausaufgaben grundsätzlich freiwillig auf, äußern häufig Verständnis für die hohe Arbeitsbelastung Ihrer Schüler/innen und treffen sich mit Ihrer Chemiekasse regelmäßig in der Eckkneipe im Stadtteil zum Fußballschauen. Mit der Zeit merken Sie aber, dass die Schüler/innen offenbar nur kaum oder gar nicht auf Ihre Anweisungen reagieren, dass es im Unterricht drunter und drüber geht und kaum relevante Lernprozesse zu bemerken sind.

Besser wird sein, Sie halten freundliche Distanz und leben eine zurückhaltende, fachliche wie pädagogische Professionalität. Sie sind als Lehrer/in den Schüler/innen gegenüber weisungsbefugt, und dies sollte Ihnen und Ihren Schüler/innen klar sein. Planen Sie also den Unterricht so gut, dass Sie berechnete Anforderungen an die Schüler/innen stellen können, deren Einhaltung Sie dann auch einfordern. Und setzen Sie eine klare Grenze zwischen Ihrem Privatleben und dem der Schüler/innen.

4. Sie drohen oder kündigen etwas an, ohne es durchzusetzen

Ein ganz klassischer Lehrerfehler, der sogar altgedienten Kolleginnen und Kollegen häufig unterläuft. Nehmen Sie als Beispiel eine schwierige Unterrichtssituation: Schon seit einigen Stunden haben Sie sehr mit einer bestimmten Klasse oder Lerngruppe zu kämpfen. Vor allem vier Schülerinnen und Schüler stören nachhaltig Ihren Unterricht, rufen herein, gehen eigenmächtig im Raum umher, werfen Gegenstände herum und machen sich über Ihre Bemühungen, Ruhe in die Klasse zu bekommen, lustig. Irgendwann ist Ihre Geduld am Ende und Sie machen, nach weiteren Ermahnungen und individuellen Strafen, die Ankündigung: »So, jetzt reicht's! Wir schreiben morgen alle einen Test über das Thema.« Doch wie es so kommt: Zu Hause liegt noch eine andere Klassenarbeit zur Korrektur, außerdem müssen Sie heute noch sieben Unterrichtsstunden planen und Sie wollen morgen Abend endlich mit Ihrem Partner ins Kino gehen. Was passiert? Sie verzichten auf die angekündigte Überprüfung und warnen die Klasse, dass Sie Ihre Drohung beim nächsten Mal wirklich wahr machen werden. Seltsamerweise werden die Disziplinschwierigkeiten in der Klasse in den nächsten Wochen nicht geringer.

Besser ist es auf jeden Fall, die Strafe gar nicht erst anzukündigen. Oder nur dann anzukündigen, wenn Sie absolut sicher sind, dass Sie das auch durchziehen werden. Denn ansonsten werden die Schüler/innen in Zukunft Ihre Drohungen nicht sonderlich ernst nehmen.

5. Sie wissen alles, auch wenn Sie etwas einmal nicht wissen

Vielleicht war es in Ihrem früheren Beruf besonders wichtig, keinerlei Schwäche zu zeigen. Wenn Sie in einer Teamsitzung gesagt hätten, Sie hätten diesen technischen Zusammenhang der neuen Maschine noch nicht ganz verstanden, wären Sie vielleicht von Ihren Kolleginnen und Kollegen ausgelacht worden, hätten deutliche Image-Ein-

bußen in Kauf nehmen müssen oder wären auf der Karriereleiter heruntergepurzelt. Und deshalb haben Sie immer so getan, als wüssten Sie alles und hätten alles im Griff, auch wenn dies einmal nicht so war. Möglicherweise haben Sie dies so intensiv eintrainiert, dass Sie auch jetzt als Lehrer/in nach diesem Prinzip vorgehen. Wenn eine Schülerin Ihnen eine schwierige Frage stellt, wenn Ihr Fachkollege an Ihrer Einschätzung zu einem Unterrichtsthema interessiert ist, wenn Ihr Schulleiter Sie fragt, wie es denn jetzt so nach drei Monaten im Lehrerberuf läuft: Immer wissen Sie alles und können alles.

Das Beste ist, Sie gestatten sich selbst Lücken und Schwächen. Sie bedanken sich bei der Schülerin für ihre interessante Frage, bitten die Mitschüler/innen um Rat oder Recherche und kümmern sich selbst auch bis zur nächsten Stunde um eine Antwort. Sie antworten Ihrem Kollegen, dass Sie in diesem Unterrichtsbereich noch relativ unerfahren sind und lesen sich ein. Und Sie geben Ihrem Schulleiter ein weitgehend wirklichkeitsgetreues Bild von Ihren ersten drei Monaten, indem Sie positive Erfahrungen und Erfolge schildern, aber auch Zweifel und Entwicklungsbereiche benennen.

6. Sie machen sich über den Lehrerberuf und die Lehrer/innen lustig

Lehrer haben vormittags recht und nachmittags frei. Klar. Pauker wissen alles besser und sind allesamt nicht die Fleißigsten. Und Lehrer sind auch nur deshalb Lehrer geworden, weil sie auf eine fette Pension aus sind und ihnen nichts Besseres eingefallen ist. Wenn Sie solche Meinungen zum Lehrerstand in Ihrer Schule äußern, egal ob dies gegenüber Kolleginnen und Kollegen, Eltern oder Schüler/innen geschieht, machen Sie sich extrem unbeliebt. Dies nicht nur, weil Nestbeschmutzer in jeder Branche schlecht ankommen, sondern weil die allermeisten Vorurteile über Lehrer/innen auch empirisch widerlegt sind. Und noch etwas kommt hinzu: Sie sind selbst ja schließlich auch Lehrer/in. Und so schlecht können Sie sich wohl nicht finden.

Stattdessen empfiehlt es sich, den Berufsstand wertschätzend, jedoch nicht unkritisch zu betrachten. Lehrer/innen haben keinen einfachen Beruf. Und sie haben einen wichtigen Beruf, vielleicht sogar den wichtigsten, den die Gesellschaft zu besetzen hat.

7. Sie setzen sich einfach auf einen bestimmten Platz im Lehrerzimmer

Im Unterschied zum Büro, in dem jeder einen eigenen Arbeitsplatz hat, gibt es so etwas in Schulen sehr selten. Deshalb ist das Lehrerzimmer für die Lehrer/innen Rückzugs- und Erholungsraum und der Viertelquadratmeter Tisch sowie der dazugehörige Stuhl der Arbeitsplatz. In vielen Lehrerzimmern ist das so geregelt, dass die Kolleginnen und Kollegen ganz bestimmte Plätze haben und dort neben ganz bestimmten anderen Kolleginnen und Kollegen sitzen. Wenn Sie sich einen vermeintlich freien

Stuhl und Tischplatz nehmen, könnte es sein, dass Sie sich nicht nur bei dem betreffenden Kollegen unbeliebt machen, sondern dass auch der Rest des Kollegiums Ihr Verhalten als übergriffig wertet.

Am besten, Sie fragen erst einmal die Kolleginnen und Kollegen, ob dieser Platz noch frei ist, bevor Sie sich setzen. Oder Sie nehmen erst einmal am Rand des Lehrerzimmers Platz, um niemandem den Platz streitig zu machen.

8. Sie zeigen den Kolleginnen und Kollegen, dass Sie mehr Ahnung vom Leben haben als sie

Ihre außerschulischen Erfahrungen in bestimmten Branchen und Berufen könnten Sie dazu veranlassen zu denken, dass Sie selbst mehr Ahnung vom wirklichen Leben da draußen haben, während Ihre Kolleginnen und Kollegen allesamt in der Kuschelzone »Schule – Universität – Schule« sozialisiert wurden. Selbst wenn Sie mitunter das Gefühl haben, dass diese Haltung nicht ganz abwegig ist, sollten Sie vorsichtig sein, ihre Kolleginnen und Kollegen dies spüren zu lassen. Denn es geht beim Lehrerberuf ja nicht primär darum, mindestens fünf Jahre als Junior-Manager eines mittelständischen Betriebes hinter sich gebracht zu haben, sondern professionell zu unterrichten, zu beraten und zu erziehen. Und in dieser Hinsicht können Sie vermutlich durchaus noch etwas von Ihren Kolleginnen und Kollegen lernen.

Das Beste wird sein, Sie zeigen sich erst einmal zurückhaltend im Umgang mit den Kolleginnen und Kollegen. Wenn Sie wirkliches Interesse spüren, dann erzählen Sie von Ihrem interessanten beruflichen Lebenslauf. Gleichzeitig sollten Sie aber auch Ihr Interesse am Berufsweg und an den Erfahrungen Ihrer Kolleginnen und Kollegen deutlich machen. Dann begegnet man sich eher auf Augenhöhe.

9. Sie halten den Dienstweg für etwas Nebensächliches

Der Dienstweg ist in der Schulverwaltung so etwas wie die Haupteinkaufsmeile in einer Stadt: extrem wichtig und sehr beliebt. Dienstweg bedeutet: Alle dienstlichen Vorgänge von Belang, alle Anträge und Ähnliches müssen die einzelnen Ebenen von unten nach oben durchlaufen. Verbunden ist dies mit der Informationspflicht von Ihnen an die Schulleitung. Wer als Quereinsteiger/in den vorgeschriebenen Dienstweg nicht einhält, begeht damit ein Dienstvergehen und kann sich unter Umständen viel Ärger einhandeln. Gerade Menschen aus der freien Wirtschaft tun sich im Zusammenhang mit der verwaltungsmäßigen Ordnung der Schule schwer und sind geneigt, ab und zu spontane Entscheidungen unter Umgehung der Zuständigkeiten und des Dienstweges zu wagen. Das sollten Sie auf keinen Fall.

Besser Sie informieren sich über die vorgeschriebenen Dienstwege, am besten durch Studium der Vorschriften und Nachfrage bei Ihrer Schulleitung. Bei nicht ganz belanglosen Vorgängen, zum Beispiel einem schwierigen Elterngespräch, einer ge-

planten Exkursion ins Technikmuseum oder einem etwas gefährlicheren Versuch im Physikraum, sollten Sie die Schulleitung unaufgefordert informieren. Das zeugt nicht von Schwäche, sondern von Professionalität.

10. Sie plaudern dienstliche Informationen aus

Als Lehrer/in kommen Sie an zahlreiche Informationen, oft auch ungefragt. Manche dieser Informationen können wichtig, vertraulich, ja sogar brisant sein. Stellen Sie sich Folgendes vor: Der Sohn des Landtagsabgeordneten W. Ihrer Stadt ist bei Ihnen im Technikunterricht. Und er steht bei Ihnen zwischen vier und fünf, weil er weder ein besonders großes technisches Verständnis hat noch besonders intensiv den Unterricht nachbereitet. Als es bei Ihrem wöchentlichen Stammtisch mal wieder um Politiker geht, lassen Sie sich nach zwei frischen Bieren zu der lautstarken Äußerung hinreißen, der Abgeordnete sei offenbar genauso ein Versager in der Politik wie sein Sohn bei Ihnen in Technik. Leider hört das ein anderer Kneipenbesucher am Nachbartisch, der mit W. regelmäßig in die Sauna geht. Er erzählt es W. selbstverständlich brühwarm und sorgt so dafür, dass W. Sie zivilrechtlich wegen Verletzung Ihrer Amtsverschwiegenheit verklagt.

Besser ist, Sie gehen äußerst zurückhaltend mit Informationen um, die Sie in der Schule erhalten, und halten sich strengstens an das Prinzip der Amtsverschwiegenheit. Wenn Sie denken, Sie hätten Schwierigkeiten, all die spannenden Detailkenntnisse über Schüler/innen und deren Eltern für sich zu behalten, müssen Sie an sich arbeiten. Oder Sie schreiben privat Tagebuch und machen irgendwann, nachdem Sie alle Informationen anonymisiert haben, einen Roman daraus ...